

# Zur Mittelbarkeit der Architektur der Ludwigskirche über originellem Grundriss

von Dr. Elke Reichert

Wer die Ludwigskirche betritt, erlebt eine Überraschung; und sie beruht auf dem nicht sofort bewusst gemachten Gegensatz zwischen der Straßenansicht mit der eher klassizistisch aufgefassten Fassade in weißem Donaukalkstein und dem Innenraum. Über dessen kunstvoll farbige Gestaltung in Architektur und fester Ausstattung wurde schon viel geschrieben. In einer frühen Aussage fasste Oswald Hederer den ‚romantischen Klassizismus‘ so zusammen: „Seine Formen bezog G [ärtner] aus dem italienischen Mittelalter und der Frührenaissance. Wiederholt versuchte er, die romantische Einstellung zur klassischen Form mit neuen konstruktiven Gedanken zu verbinden.“ (Deutsche Biographie, 1964; Online-Quelle 1) Die literarisch geprägte Epoche der ‚Romantik‘ – nach dem Sachwörterbuch der der Literatur von Gero von Wilpert die Zeit von 1798 bis circa 1830 – hatte zwar das neue Interesse an mittelalterlicher Kunst und Architektur gefördert, doch könnte die Formulierung „romantische Einstellung“ falsch verstanden werden. Spätere Literatur ist präziser, wie zu sehen sein wird. In diesem Beitrag sollen weder geistesgeschichtliche Strömungen besprochen, noch auch der thematische Faden der Baugeschichte der Ludwigskirche aufgegriffen werden. Er fordert eine Nachjustierung in der Bewertung ihrer architektonischen Qualitäten ein. Am Festtag Mariä Geburt am 8. September 1844 war St. Ludwig von Erzbischof Lothar Anselm von Gebstätt geweiht worden.

Die Kirche hat einen Marienaltar im rechten Seitenschiff, wobei alle sechs Nebenaltäre mit Skulptur bestückt sind. (Zu den Madonnengemälden vgl. z. B. Posaune 3/2020, S. 11f).

Sie ist eine Kreuzkirche und besitzt demnach ein – für Münchner Kirchen bis dahin seltenes – Querhaus, das sich im Außenbau abzeichnet (vorangehendes Beispiel: die frühbarocke Kirche St. Kajetan von Agostino Barelli). Eine ihrer architektonischen Qualitäten liegt bekanntermaßen in der Synthese verschiedener Baustile der (europäisch-) christlichen Kultur. Ich möchte diesen Bezügen zu Stilepochen etwas nachgehen, nicht nur um den gewohnten Anblick zu erfrischen, sondern um die vom Architekten angestrebte „Charakteristik“ als Gotteshaus besser herauszustellen. Über 15 Jahre hinweg hatte sich Friedrich von Gärtner (\* 10.12.1791 Koblenz, † 21.4.1847 München) für Planung und Bau dieser Basilika eingesetzt, währenddessen auch andere Projekte für König Ludwig I. (im Amt 1825 bis 1848) verfolgt.

## 1

Aus den kenntnisreichen Ausführungen Oswald Hederers (\* 27.6.1906 Fürth, † 24.5.1986 Gmund am Tegernsee) geht hervor, wie intensiv und lange der Architekt zu seinem ‚Gärtnerstil‘ gefunden hat. Er unterstrich dessen unablässige Bemühungen, aus den vielfältigen Studien im In- und Ausland (Frankreich, England, Italien) eine Synthese zu erarbeiten und rühmt: „Nur eine so robuste Natur wie

Gärtner konnte die vielen Widrigkeiten durchstehen, die sich dem Bau entgegenstellten, nur ein so gewissenhafter Künstler wie er den von vielen Änderungen bedrohten Plan zu einem harmonischen Ganzen zwingen, nur ein so sicherer Städtebauer die Dimensionen der Kirchengruppe im Straßenganzen richtig setzen.“ (Oswald Hederer, Friedrich von Gärtner 1792-1847, 1976, Lit.-Nr. 1, S. 84)

Für die Generation Gärtners sei die französische Publikation „Édifices de Rome moderne“ (von Pierre Marie Le Tarouilly) von 1829 bedeutsam geworden, sie hätte zu einem anderen Umgang mit Renaissance-Architektur geführt als bei Klenze. (Nach Elke Katharina Wittich, 2009, in: AKL Online; Online-Quelle 2) „Die antike Baukunst war noch für Klenze ein unantastbares Gut von unübertrefflicher Geltung. Für Gärtner ist sie Motiv unter Motiven, historische Gegebenheit unter anderen, bald bevorzugten Bauarten wie der gotischen, romanischen oder byzantinischen Baukunst.“ (Hederer, Lit.-Nr. 1, S. 226) Im historisierenden München sind mit den bekannten Kirchenneubauten bis zur Mitte des 19. Jh. die Baustile byzantinisch, gotisch und romanisch in einer jeweiligen „Neo“-Auffassung realisiert worden:

Allerheiligen-Hofkapelle von Leo v. Klenze, Mariahilfkirche von Joseph D. Ohlmüller, St. Bonifaz von Georg F. Ziebland. Die von 1833 bis 1838 gebaute, erste protestantische Kirche in München (an der Sonnenstraße, nicht mehr existent; vgl. anonymes Foto von 31.12.1902 aus der Fotosammlung fentriss München, PD-alt-100; Online-Quelle 3) zeigte sich in einer schwerfälligen Stilmischung über ovalem Grundriss.

Die Ludwigskirche ist insgesamt 67 m lang und mit beiden Türmen 39 m breit (vgl. St. Ludwig München. Ein Kurzführer, 2014, Lit.-Nr. 2). Im Eingangsbereich steht im Sinne der Barrierefreiheit ein Tastmodell

ihres Grundrisses. „Die Fügung der klassischen Elemente [...] des abenländischen Kirchenbaus ist überschaubar geordnet: Ein kurzes Langschiff von niederen Seitenschiffen begleitet, ein gerades Querhaus, ein Chorjoch und der Altarraum mit geradem Abschluss.“ (Hederer, Lit.-Nr. 1, S. 92). (Vgl. Abb. 1) Um vor dieser ‚abenländischen Matritze‘ die Sonderrolle der Ludwigskirche heraus zu stellen, beschrieb Hederer den Innenraum von St. Ludwig auch näher (ebd., S. 96). Dem „Baugedanken“ (Baufaufgabe) sollte nach dem Prinzip „der charakteristischen Schönheit“ die nur notwendige Struktur folgen: das besagte der Begriff des „gereinigten Stils“, der 1828 gefunden war (ebd., S. 227).

## 2

Die symbolische Grundrissform des Kreuzes von Kirchen erklärt sich aus dem geistlichen Zusammenhang der liturgischen Feier der Eucharistie mit dem Tod Jesu Christi am Kreuz. Was lässt sich aber aus einem maßstäblich erstellten Grundriss herauslesen? Zumindest: der Verlauf (und etwa die Stärke) der Mauern, die Zugänge in das Gebäude, sowie die Grundflächen des Raumgefüges in relativer Größe. Ein geübter Blick schließt auf einen Baustil. Im architektur- und kunsthistorischen Bereich werden Grundrisse auch nachträglich erstellt, für größere Präzision, oder mit Gewölbe-Einzeichnung (vgl. für die Ludwigskirche: Biller/Rasp, München Kunst & Kultur, 2003, Lit.-Nr. 3, S. 218), oder als historische Rekonstruktion. In Einzelprojekten entstehen heutzutage digitale Präsentationen in 3D mit spezifischen Analysen des Bauwerks. Der Außenbau von St. Ludwig gleicht nach den erfolgten Maßnahmen der letzten Jahrzehnte weitgehend dem originalen Aussehen. Die ältesten Aussagen über die Außenmaße wurden 1837 im Längenmaß des „bayer. Schuh“ angegeben: Breite 150, Länge 250, Turmhöhe 220, Fassadenhöhe 110.



Abb. 1 Kabinettstücke, Katalog Antiquariat Robert Wölfle KG, November 2023, München, Kat.-Nr. 14

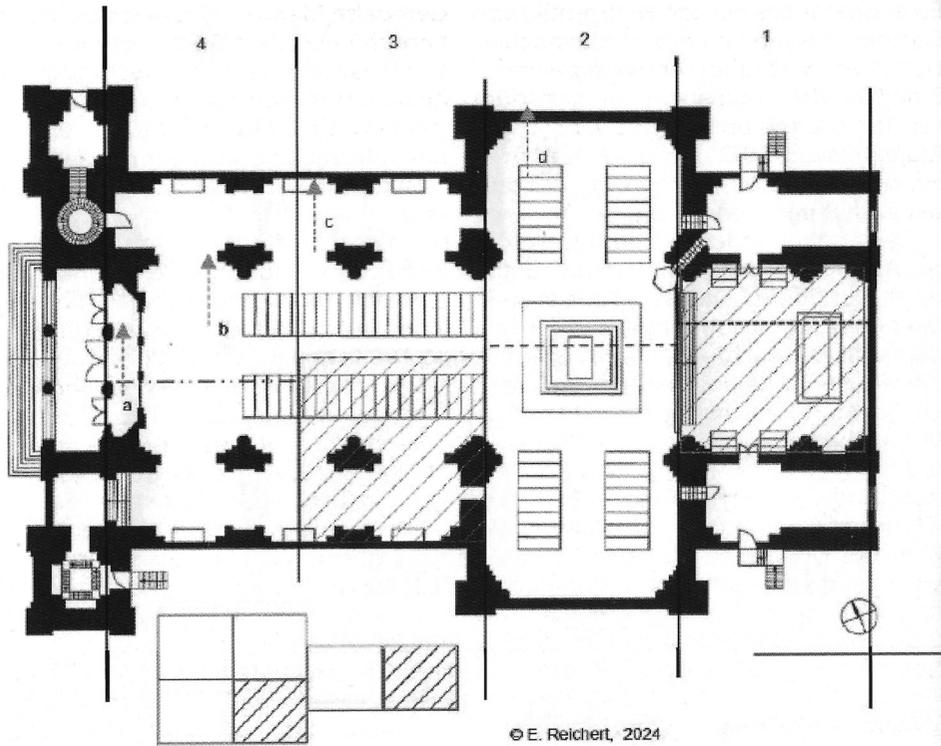
Für ein Innenmaß ist der Durchmesser der Seitenschiffskuppeln mit 23 bayerischen Schuh genannt. (Quellen: Adolph von Schaden, 1837, und anonymen Kunstführer, 1842; vgl. Elke Reichert, Zu den Gewölbefresken, 2021, Lit.-Nr. 7, S. 21f) Für die Fassade gesprochen, springt die einfache Proportion der doppelten Turmhöhe gegenüber der Giebelhöhe ins Auge. Auf der Basis eines neueren Grundrisses (Kurzführer, Lit.-Nr. 2) habe ich mir über dessen Beschaffenheit Gedanken gemacht. Die nachfolgenden Aussagen wollen der Sache nach gelten, sie beruhen nicht auf Messungen vor Ort und liefern keine neuen ‚Daten‘.

Aufgrund der gleichen Breite von Mittelschiff und Querhaus hat die Vierung die Form des Quadrates. Die quadratische Vierung ist eine in Kirchen vieler Stilepochen zu findende Konstante. Wenn dabei die Beispiele St-Martin, Tours (Romanik), Notre-Dame de Paris (Gotik), S. Spirito in Florenz (Frührenaissance), San Giorgio Maggiore, Venedig (Hochrenaissance) und St. Alexander und Theodor, Ottobeuren (Barock), Kirchen mit einem Langhaus sind, so entstand im beginnenden Klassizismus mit Ste-Geneviève in Paris (1755 - 1792) eine Kirche über einem griechischen Kreuz (das Panthéon; vgl. Nikolaus Pevsner, Europäische Architektur, 1981, Lit.-Nr. 4, S. 401f) – vom Zentralbauideal der Renaissance mit (kreisrunden und) kreuzförmigen Grundrissen zu schweigen. Für die Kirche Santo Spirito in Florenz, begonnen 1436 nach Entwurf von Filippo Brunelleschi, wurde festgestellt, dass, am Raster des Grundrisses zu sehen, das Vierungsquadrat viereinhalb Mal hintereinander genommen die Länge des Mittelschiffs bildet. (Ebd., S. 180) Das Vierungsquadrat, so möchte ich vortragen, wurde in der Ludwigskirche insofern zu einem Flächenmodul für den Innenraum der Kirche, als es im Langhaus (!) erschöpfend viermal Platz hat, ein Quadrat bildend;

und indem darüber hinaus die Größe des Chores von diesem Flächenmodul bestimmt wird. (Vgl. Abb. 2: Schraffuren im Grundriss und im kleinen Schema) Das Mittelschiff ist mit zwei Quadratmodulen festgelegt, die aber mit den Gewölbejochen nicht direkt korrespondieren.

Mit dieser Erkenntnis geht die Aussage einher, dass es für die Ludwigskirche auch eine definierte Längeneinheit gibt, die einer Seite dieses Quadratmoduls gleich ist. Das Langhaus ab der Portalwand (ohne Windfang) ist demnach so lang wie Vierung und Chor zusammen. Das Längenmodul reicht von der Eingangswand bis zur Mittelachse des zweiten Gewölbejochs (bzw. auch der zweiten Seitenschiffskapelle); von dort bis zum Querhaus, anschließend bis etwa zur Mitte der Chorstufen, und zuletzt bis zur Ostwand des Chores. (Siehe Abb. 2: Zahlen 1-4)

Auch für die Breite der Kirche ist es möglich, ein Modulmaß zu veranschlagen, doch es ist ein anderes als für die Innenlänge der Kirche. Für die Breite der Vierung, bzw. des Mittelschiffs, wurde es dreifach, für die Breite des Langhauses aber fünffach, und für die gesamte Querhauslänge von Nord nach Süd siebenfach angewandt. Es ist das Hauptportal mit den zwei seitlichen Wandstücken, mit dem dieses Breitenmodul definiert ist. Das Modul ist also zentralisierend angelegt, so dass nicht ab der mittleren Längsachse der Kirche gezählt werden kann. Konkret heißt das: Durch die Verdoppelung des Moduls je in die Nord- und Süd-Richtung ist die innere Mittelschiffsbreite festgelegt (drei Module umfassend), mit einer weiteren Addition gelangt man jeweils bis zur Außenwand des Seitenschiffes (Fensterwand). Aus der Modullänge für die Breite erklärt sich zuletzt der Vorsprung, mit dem im Norden und Süden das Querhaus aus der Langhausflucht hervortritt. (Siehe Abb. 2: a-d)



© E. Reichert, 2024

Abb. 2 Grundriss St. Ludwig, m. graph. Veranschaulichung von Proportionen (E. Reichert)

Für die beschriebenen Maßverhältnisse ist festzuhalten: Im Großen können sie mit den Außenbaugrößen nicht korreliert werden, weil die Vorhalle nicht zu berücksichtigen war; die konkrete Anwendung von Modulen im Innenbau beruht auf ‚zweierlei Maß‘; und für die jeweilige Modulreihung besteht eine Eigenesetzlichkeit, was die ‚Haltepunkte‘ angeht. In ganzen Zahlen darf man sagen: Der Grundriss der Ludwigskirche bietet die Längenproportion 1:1 für das Langhaus, zum einen, und die Vierung mit Chor in Kombination, zum anderen. Er bietet, davon unabhängig, für die Gesamtlänge des Querhauses in Bezug zur Vierungslänge die Proportion 7:3.

Die vom Baumeister gewählten Maßverhältnisse sollen nun als eine begründete Hypothese angenommen sein. In seiner Ausbildung in Paris von 1812 bis 1814 konnte Friedrich Gärtner besser als in München neue Lehren über Perspektive, Mathematik und Konstruktion studieren. (Vgl. Werner Szambien, Die Ausbildung in Paris, 1992, Lit.-Nr. 5, S. 42f) Während seines anschließenden dreijährigen Studienaufenthaltes in Italien widmete er sich besonders dem Vermessen von Bauten und Bauteilen. „Seine gesamte spätere Architektur und seine Lehre vom Rundbogenstil und Ziegelbau sollten aus diesen Studien erwachsen.“ (Winfried Nerdinger, Fr. v. G. – Ansichten eines Architektenlebens, 1992, Lit.-Nr. 5, S. 9)

So erscheint das einzige Portraitbild von Gärtner, das ihn (in seinem Wohnhaus neben der Staatsbibliothek) mit einem Zirkel bei der Arbeit zeigt, diesbezüglich revelatorisch. (Abb. 3; Nymphenburg, Marstallmuseum, Sammlung Bäuml, Inv.-Nr. ResMü.G1276 – freundliche Auskunft der Bayerischen Schlösserverwaltung)

Geregelte Maßverhältnisse bekunden einen schöpferischen Geist in spezieller Hinsicht. Harmonielehre hat in der Musik eine längere Tradition als in der Architektur, wo sie besonders seit der Frührenaissance vorbildhaft wurde. Die Empfindung dafür ist individuell verschieden. Durch eine methodische Anwendung von Pro-

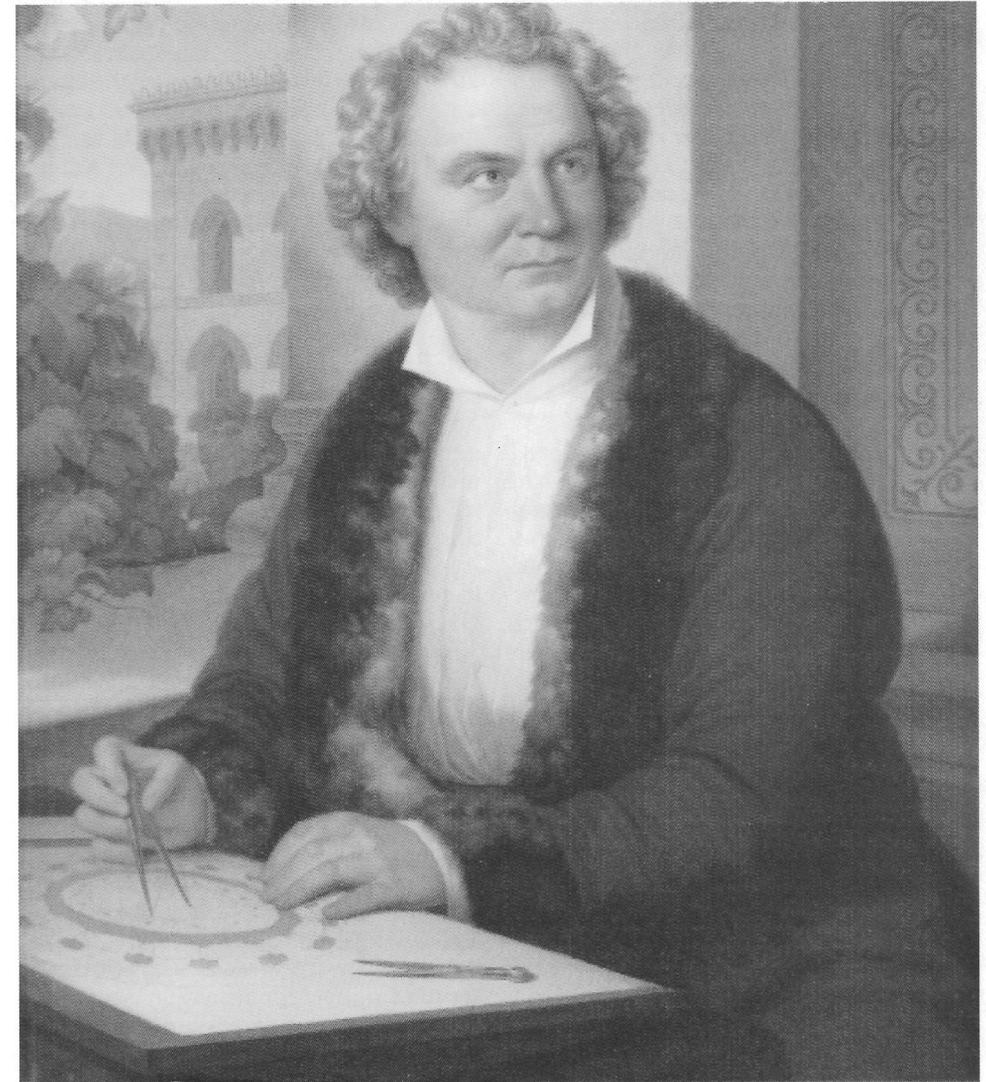


Abb. 3 Ausschnitt: Bildnis Friedrich von Gärtner, Clemens v. Zimmermann, Öl/Leinwand, 107x88 cm

portionalität – in der Malerei ein gesondertes Thema – kann über (auch unmerkliche) sinnliche Wahrnehmung das Gefühl von Schönheit entstehen. Das klingt schon bei dem häufigen Verhältnis 2:1 in der Romanik für Höhen und Breiten der Kirchenschiffe an, und im ‚gebundenen System‘. Für die Komplexität, die Gärtner erarbeitete, existiert sicher kein Vorbild. Ob dabei Zahlensymbolik vorliegt, wäre zu diskutieren. Erkennbar steht fest, dass dieser Grundriss nicht mit Hilfe eines einheitlichen Rasters entworfen worden war, auch wenn Gärtner oft so vorging, und beispielsweise das Gebäude der Bayerischen Staatsbibliothek so seine Gliederung erhielt (vgl. Lit.-Nr. 1, S. 228f). Meinem ersten thematischen Schwerpunkt zum Grundriss soll der zweite über die Baustile folgen. Da die innere Baugestalt der Ludwigskirche aber ab der Nachkriegszeit nicht wenige Abwandlungen erfuhr, ist jetzt kurz darauf einzugehen.

## 3

Für den Wiederaufbau der Ludwigskirche samt Innenrestaurierung nach dem Zweiten Weltkrieg hatte man größere Nähe zum originalen Aussehen gesucht, einerseits. Doch wichtige Schritte mit Bezug zur historischen Gegenwart wurden auch getan. „Wenn der heutige Betrachter die Ludwigskirche dennoch nicht in ihrer reinen, von Gärtner entworfenen Gestalt erlebt, hat dies vor allem liturgische Gründe.“ (Bernhard Grau, Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit, 1995, S. 221-238, in Lit.-Nr. 6, hier S. 222). Die bedeutsamen Veränderungen waren: die Errichtung des neuen, bereits 1957 (!) geweihten Volksaltars auf der eigens errichteten ‚Altarinsel‘ für die Zelebration der heiligen Messe versus populum (ein Altar in der Vierung per se ist nichts Neues); sodann die Versetzung der Kanzel an den Nordostpfeiler der Vierung; zeitgleich die Vereinigung der zwei Räume der südlichen Nebensakristei zur Werktagkapelle – hier

zu erwähnen die liturgische Neugestaltung dieser Kapelle im Jahr 1997, als Romano Guardini seine letzte Ruhestätte dort erhielt. 1955 erfolgte auch der Einbau der Orgelempore, mit der kostbaren, 1960 geweihten Orgel von Rudolf von Beckerath (Prospektentwurf: Erwin Schleich). Zuzufolge der im Mai 1964 festgelegten Charta von Venedig über den sorgsamsten Umgang mit Kulturgut können – nach Artikel 13 bezüglich Restaurierung – „Hinzufügungen [können] nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Bauteile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.“ (Online-Quelle 5). Für die ästhetische Adaptierung des ‚eckigen‘ Orgelprospekts in der Kirche spielte das (typisch anknüpfende) Drei-Bogen-Motiv des neu eingebauten, Lärm dämmenden Windfangs sicher eine Rolle. Es darf gesagt werden, dass sich mit diesem Einbau am Ende der Fünfziger Jahre ein Zuviel der Rundbögen einstellte. Und es ging nicht nur der unverstellte Blick auf die rhythmisierten Eingangsportale verloren, das Langhaus wurde visuell auch kürzer. Auf die daraus resultierende Einschränkung bei der Wahrnehmung originaler Proportionen, im Sinne der obigen Ausführungen, will hingewiesen sein. Seither gab es – neben technischen Maßnahmen – noch weitere Änderungen bei der liturgischen Einrichtung, wozu der neue Ambo von Max Faller (1981) gehört. Neue kunstvolle Objekte kleinerer Art kamen für dauerhaft und vorübergehend hinzu.

Die ‚Gegenwart‘ ist im dritten Jahrzehnt des 21. Jh. eine andere geworden. Im September 2013 begann unter der Leitung von Stadtpfarrer Markus Gottswinter die Doppeladministration der Pfarreien St. Ludwig und St. Joseph. Gottesdienste in St. Ludwig können seit der Covid 19 Pandemie 2020/2021 regelmäßig im Livestream mitverfolgt bzw. mitgefeiert werden:

ein digital-distributiver Service mit dem Anspruch, auf der Höhe der Zeit zu agieren.

Doch die Ludwigskirche harrt, nach der erfolgten Renovierung der Ludwigstraße vom Siegestor her, noch immer des Beginns ihrer dringend benötigten Renovierungsmaßnahmen im Inneren, vorrangig an Böden und an (wegen Asbest-Entfernung) ziegelblanken Wänden.

Bei aller Schwierigkeit sollte nicht erst das 200-Jahre-Jubiläum der Kirchenweihe (in zwanzig Jahren, 2044) als genügende Zielvorgabe für eine beendete Renovierung gelten, denn das Gebäude scheint längst Substanz zu verlieren. Hoffentlich lassen sich für die anstehende Restaurierung in Gestaltungsfragen der bewahrende und der innovative Sinn miteinander vereinen.

Wie hatte Friedrich von Gärtner in seiner Zeit Altes und Neues verbunden?

## 4

*Zentralisierende Kirche über lateinischem Kreuz.*

„Das Ausstrahlen des Raumes nach vier Seiten auch in das kurze Langhaus ist die der Ludwigskirche innewohnende Idee.“ (Lit.-Nr. 1, S. 96) Auf Ste-Geneviève in Paris als Zentralbau über griechischem Kreuz wurde schon hingewiesen, um die Relevanz des byzantinischen Baugedankens im Klassizismus zu belegen.

Das prominente Beispiel aus dem Mittelalter war die Dogenkirche San Marco (11.-13. Jh.) gewesen. Gärtner sollte diese Kunststadt aus Bildungsgründen doch gesehen haben? Vielleicht während der frühen Wanderjahre, vielleicht auch 1827, als die Toskana und Mailand bereit wurden. (Vgl. ‚Lebensdaten‘, Lit.-Nr. 5, S. 219) Einen Nachweis für seinen tatsächlichen Aufenthalt vor Ort scheint es nicht zu geben. Bekannt ist, dass Oberbaurat Gärtner zur Prachttreppe der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek (Bauzeit 1832-1845)

von der Scala dei Giganti des Dogenpalastes – theoretisch denkbar auch über Graphiken – angeregt wurde (zur Vorbildfunktion vgl. Lit.-Nr. 3, S. 216). Im Brief des Jahres 1835 (an Johann M. von Wagner) bekundete Gärtner seine Absicht Venedig zu besuchen speziell im Zusammenhang mit der Innendekoration der Ludwigskirche (Zitat siehe Kathleen Curran, Gärtners Farb- und Ornamentaufassung, Lit.-Nr. 5, S. 193 mit Anm. 32). Für Sankt Ludwig scheint es nicht zu stimmen, dass das Langhaus mit Verlängerung eines Kreuzarmes aus dem Zentralbau heraus gewonnen worden wäre – wie für San Marco oder besonders auch die Peterskirche in Rom der Fall.

*Byzantinisierende Seitenschiffe*

Der Einfluss aus byzantinischer Baukunst für die innere Gestaltung der Ludwigskirche war nicht gering, er tritt dennoch im Erscheinungsbild nicht erstrangig hervor, wohl aber in den Seitenschiffen.

Die je drei Seitenschiff-Kompartimente bilden durch den (in die Außenwand dringenden) Altar einen Kapellencharakter aus; in der Hauptwirkung jedoch ruft ihre Reihung den Charakter eines Seitenschiffes hervor aufgrund der beträchtlichen Breite und Tiefe des jeweiligen Wandpfeilerbogens zu ihrer Verbindung. Für die Flachkuppeln haben in München einige Raumwölbungen der griechisch-antikeisierenden Glyptothek (1816 bis 1828 Eröffnung, Fertigstellung Innenräume 1830; von Leo v. Klenze) ein nahes Vorbild sein können, oder vielleicht die grossen Kuppeln der Allerheiligen-Hofkapelle. Je an der begrenzenden Ostwand der Seitenschiffe befindet sich über dem niedrigen Durchgang zum Querhaus eine ganzfigurige Heiligendarstellung: im Norden der Kirchenpatron Ludwig IX. von Frankreich, mit Patrozinium am 25. August, im Süden Theresa von Avila (Gedenktag 15. Oktober).

Byzantinisierend wollte mit dem Wandbild auf Goldgrund auf Ikonen angespielt werden (Stil beiseite). Die reiche Farbigkeit des Seitenschiffes endet an den Pfeilern der niedrigen Schildbögen zum Mittelschiff.

Ich möchte auf einen möglichen Transfergedanken für die baulich-gestalterische Konzeption aufmerksam machen, die meines Erachtens Venedig geschuldet ist. Trotz des ganz anderen Gesamteindrucks aufgrund der Dimensionen, der Bauglieder und des Mosaikschmuckes im byzantinischen Vorbild, halte ich dafür, dass sich Gärtner für seine Räume in Funktion der Seitenschiffgliederung aus der Nordvorhalle von San Marco inspiriert hat: indem a), die quadratischen Kapellenräume überkuppelt sind, sowie b), ein Impuls vom Bauschmuck der Mosaik ausgeht für eine intensiv farbige Dekomaleurei, und zugleich c), der Ostabschluss jener Nordvorhalle auch zum Wandbild der Heiligenfigur Anlass gab. Denn die Ostnische dort weist oberhalb des Portals (!) ein Mosaikbild der Madonna mit Kind und zwei Heiligen auf. (Abb. 4: 2 Fotos in Gegenüberstellung) Die drei (bzw. vier, mit der Eckkuppel) venezianischen Kuppeln auf Säulen tragen die berühmten alttestamentarischen Mosaik aus dem 13. Jh., mit Geschichten des Joseph und des Mose. Gärtner verlieh seinen Seitenschiffsräumen aber Fenster, wodurch sie heller sind als die Nordvorhalle (die im Übrigen kein häufiges Bildmotiv war). Schon früher hatten sich Architekten für bedeutende Bauten in München aus Venedig inspirieren lassen, wie mit den Voluten für die Theatinerkirche (S. Maria della Salute), oder Baumeister Klenze mit den großen Flachkuppeln für die Allerheiligen-Hofkapelle (San Marco) und mit palladianischen Motiven für die Front des Festsaalbaus der Residenz. (Nach Lit.-Nr. 3, S. 216, 245 u. 265)

### Die romanisch-klassizistischen Hauptschiffe

Die hohen Hauptbögen des Mittelschiffs bis zum Chor verweisen auf die Romanik. Die „deutsche Spezialität“ Rundbogenstil soll „auf den späten Schinkel und seinen Schüler Ludwig Persius (1803-45)“ zurückgehen; sowohl Gärtner als auch Ziebland hätten ihn in München angewandt. (Nach Lit.-Nr. 4, S. 431) Die Gestaltung von Gärtner für den „Charakter“ seiner Kirche ist zweifellos unverwechselbar.

Im Mittelschiff und im Querhaus weist die Kirche Kreuzgratgewölbe auf (ebenso in der Vorhalle, nicht aber im Chor). Diese Art der Einwölbung ist keinem spezifischen Epochenbaustil zuzuschreiben. Gegenüber offenen Dachstühlen werten Gewölbe die Architektur des Gebäudes auf: in der frühen Renaissance – also vor der Einführung von Tonnengewölben nach antiker Art – machte man davon oft Gebrauch. Gärtner bevorzugte jedoch gegenüber dem Zeigen der Grate deren Verkleidung mit farbig dekorierten Rippen. Ein Kreuzrippengewölbe liegt nicht vor, die uneigentlichen Rippen setzen oberhalb der Kapitelle mit eigenen Konsolen an.

Hederer resümierte als das Verbindende in Gärtners Baustil-Synthese zwei Hauptprinzipien der Gestaltung: die Lisenen als veränderbares Gestaltungselement für die Flächenordnung, und der „so gefügte Rundbogenstil“. (Lit.-Nr. 1, S. 226) Die Lisenen sind eine senkrechte Wandvorlage, die mit einem Band assoziiert wird. Im St. Ludwigs-Seitenschiff ist sie erklärbar, da sie in der byzantinischen Baukunst häufig vorkommt. In der romanischen Baukunst trifft man ebenfalls auf kantige einfache Wandvorlagen, sie haben je nach Stil und Anspruch Bauschmuck. Der Wechsel des Architekturstil-Bezugs vom Mittel zum Seitenschiff bringt es mit sich, dass die Pfeiler des Langhauses nicht nach Art eines Bündelpfeilers, sondern bi-frontal



Abb. 4 Nordvorhalle San Marco Venedig, v. Carlo Naya, Albumin 34,9 x 26,5 cm / Nördl. Seitenschiff St. Ludwig

differenzierend aufgefasst sind. Für die Hauptstützen der Vierung verwendete Gärtner die Lisenen als unterstes Reliefbildendes Element (s. dazu restauratorischer Bericht der Pfarrei-Homepage; Online-Quelle 6).

Oberhalb der Kapitellzone ist diese Lisenen dann farbig dekoriert und trägt zum reichen Gurtbogen-Relief bei. Die zwei hauptsächlichsten Bauelemente aller Hauptstützen sind der Pilaster und der schmalere, an seinen Kanten abgeschrägte, vorgelegte Pfeiler (eine halbierte oktagonale Stütze?). Beide sind in Hellbeige gefasst und weisen senkrechte Linien in Gold auf. Ihre beiden Kapitelle sind verkröpft. Sie wären die klassischen Bauglieder einer Stütze, wenn ... sie nicht unklassisch wären, wenn Aufbau und Art des Kapitells nicht gänzlich modifiziert wären. Die glänzenden Goldlinien eignen sich, die ohnehin abgeschrägten Kanten optisch weiter aufzulösen, so dass vermutet

werden darf, die Gestaltung sollte, wie es besonders durchlaufende Dienste oder Halbsäulen an gotischen Bündelpfeilern bewirken, den visuellen Höhenzug verstärken. Trotz des mittelgroßen Ausmaßes stellt sich der Eindruck einer Kathedrale ein, ohne Gesims, Lauffgang oder Empore. Der blaue ‚Sternenhimmel‘ verweist dabei auf die Bemalung mittelalterlicher, meist gotischer Gewölbe.

### Gotische Inspiration

Was den Baumeister gedanklich weiter mit der Gotik verband, abgesehen von den erwähnten Beschaffenheiten des geradlinigen Höhenzugs der Wandgliederung, den ‚Kreuzrippen‘ und der Gewölbebemalung des Mittelschiffs, ist die Fensterrose der Fassade. In Abwandlung eines Vorbildtyps schuf er eine Maßwerk-Rosette mit innovativer ‚neugotischer‘ Gestalt (siehe dazu Posaune 3/2019).

Das aus Frankreich (zuvor schon in England) inspirierte Interesse an mittelalterlich gotischer Kunst, das seinen Anfang mit der akademischen Rede „L'architecture gothique a ses propres beautés“ von Alexandre de Laborde im Jahr 1816 nahm, brachte in weiteren Jahrzehnten, durch restauratorische Projekte, die reiche Farbigkeit der alten Kathedralen dort wieder ans Licht (nach Artikel ‚Style néogotique‘, Wikipedia; Online-Quelle 7). Der Gestaltungswille Gärtners hin zu Farbe an Bauornamenten am Außen- und im Innenraum entsprach wohl seiner eigenen Neigung, ist aus seiner reichen Kenntnis von Kunst und Architektur erklärbar, und wurde durch zeitgenössische rückwärts gewandte Kunstinteressen gefördert, mit denen beispielsweise Editionen von Musterbüchern einher gingen: „... besonders die Engländer brachten eine Fülle von im Handel erhältlichen Musterbüchern mit historischen Ornamenten heraus, deren Herstellung das neue Druckverfahren der Chromolithographie ermöglicht hatte. In diesem romantischen, in die gotische Vergangenheit verliebten Land, fanden die Musterbücher mit mittelalterlichen Ornamenten einen besonderen Anklang. Zu den frühesten Büchern dieser Art gehörte Henry Shaws ‚Illuminated Ornaments, selected from manuscripts and early reprinted books, from the sixteenth to the seventeenth century‘ von 1833.“ – Dazu Fußnote 37: „Shaws Buch wurde sofort ins Deutsche übersetzt und im Kunstblatt von 1836 (Jg. 17, S. 297-99) besprochen.“ (Vgl. K. Curran, Lit.-Nr. 5, S. 195) Die dekorative Bemalung von Baugliedern trägt in diesem Kirchenbau nicht unerheblich dazu bei, die adaptierten Baustile östlicher und westlicher Herkunft ästhetisch zu vereinen.

#### *Klassizistische Baugestaltung*

Gärtners Klassizismus tritt besonders an der Fassade zutage, mit der die Kirche im großen architektonischen Verbund steht.

Mit „neuen konstruktiven Gedanken“ (siehe Textbeginn), so geht aus dieser Studie nun konkret hervor, brachte der künstlerisch ambitionierte Architekt auch in der Ludwigskirche einen höheren Anteil von Rationalität ein – eine dem Klassizismus zugeordnete Qualität – als bisher vermutet. Des Akademieprofessors für Architektur (seit 1820) angewandte Rationalität für den Grundriss aufgezeigt zu haben, erscheint mir in Bezug auf den hohen Ruf, den das Bauwerk und sein Baumeister hatten, und haben, sehr notwendig. Sie hat der Baustile-Vielfalt buchstäblich den Boden bereitet. Mit seiner mathematisch mehrfach geordneten Stimmigkeit liefert der Grundriss Parameter für die Bauglieder. Gärtner plante die (Backstein-) Kirche sichtbar und unsichtbar unter besonderer Verwendung von gerader Linie, Halbkreis und Quadrat. Dem ‚klassischen Klassizismus‘ zuzurechnen wäre etwa die Verwendung von Säule und Kreis (siehe Vorhalle und Querhausfenster). Trotz der Anleihen aus langer Geschichte sollte das Gebäude aber keine ‚optische Zeitbrücke zurück‘ darbieten, sondern die vorhandenen Ideale der Nachahmung – ob archäologisch motiviert auf die klassische Antike ausgerichtet, oder ‚romantisch‘ auf das Mittelalter – wurden von der neuen Intention einer architektonischen Mittelbarkeit abgelöst.

Zusammen mit dem ausgedehnten Freskenzyklus des Peter von Cornelius (und Mitarbeitern) erleben wir den Eindruck vielfältig hoher Kunst. Das einfallende Sonnenlicht kann hier die innere Gestimmtheit unter Umständen mystisch überhöhen. Wie heute mit diesem multi-historischen monumentalen Erbe weiter umgehen? Nicht allzu zögerlich, denke ich, und zwar im Hinblick auf die Zeit, und auf die positive Einstellung zu Innovation neben der Pflicht des Erhalts. Vielleicht gäbe es bald auch einen sehr guten Vorschlag für eine moderne, unauffälligere Lärmschutz-

wand, wenn nur der Entschluss dazu gefasst würde.

(Sehr kurzfristig wurde mir bekannt, dass die Amtszeit von Pfarrer Gottswinter an St. Ludwig nur bis Ende August 2024 geht. Ich bedaure das sehr, danke für Vieles, und hoffe, Herr Pfr. Gottswinter, dass Ihnen viele Wünsche für Ihr weiteres Wirken in Erfüllung gehen!)

#### Literatur

Posaune. Pfarrnachrichten – St. Ludwig – München, hg. v. Kath. Pfarrgemeinde Sankt Ludwig, München

*Lit.-Nr. 1:* Hederer, Oswald, Friedrich von Gärtner 1792-1847. Leben, Werk, Schüler, Studien zur Kunst des neunzehnten Jahrhunderts Bd. 30, München 1976 [Zur Ludwigskirche S. 84-111; zum Gärtnerstil S. 226-230]

*Lit.-Nr. 2:* St. Ludwig München. Ein Kurzführer zur Pfarr- und Universitätskirche in München (Leporello), hg. v. Kath. Kirchenstiftung St. Ludwig, München 2014  
*Lit.-Nr. 3:* Biller, Josef H. / Rasp, Hans-Peter, München Kunst & Kultur. Stadtführer und Handbuch, neu bearb., 13. Aufl., München 2003

*Lit.-Nr. 4:* Pevsner, Nikolaus, Europäische Architektur, (engl. 1943), dt. Ausgabe 1963, 5. Aufl., München 1981

*Lit.-Nr. 5:* Friedrich von Gärtner. Ein Architektenleben 1791-1847, Begleitkatalog zur Ausstellung München 9.10.1992-10.1.1993, hg. v. Münchner Stadtmuseum / Winfried Nerdinger, Ausstellungskataloge des Architekturmuseums der TU München und des Münchner Stadtmuseums Bd. 8, München 1992 [S. 9-25: Winfried Nerdinger, Friedrich von Gärtner – Ansichten eines Architektenlebens; S. 41-49: Werner Szambien, Die Ausbildung in Paris (1812-1814); S. 185-217: Kathleen Curran, Gärtners Farb- und Ornamentfassung und sein Einfluss auf England und Amerika; S. 219: Lebensdaten]

*Lit.-Nr. 6:* St. Ludwig in München. Kirchenpolitik, Kirchenbau und kirchliches Leben,

Ausstellung des Bayer. Hauptstaatsarchivs und der Pfarrei St. Ludwig zum 150. Jubiläum der Gründung durch König Ludwig I., bearb. v. Peter Pfister / Klaus Rupprecht / Marita Sagstetter u.a., Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns Bd. 35, München 1995

*Lit.-Nr. 7:* Reichert, Elke, Zu den Gewölbefresken in St. Ludwig und in der ehemaligen Allerheiligen-Hofkapelle, München 2021

#### Online-Quellen

##### *Online-Quelle 1*

Hederer, Oswald: Gärtner, Friedrich Ritter von (bayerischer Personenadel 1837), in: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 21 [Onlinefassung]; <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118537083.html#ndbcontent>, Zugriff 2.6.2024

##### *Online-Quelle 2*

Wittich, Elke Katharina: Gärtner, Friedrich von (1791), in: AKL Online (Allgemeines Künstlerlexikon Online / Artists of the World Online), hg. v. De Gruyter. Lizenzierte Online-Edition von K. G. Saur, 2021, Zugriff 12.6.2024

##### *Online-Quelle 3*

Bild-Veröffentlichung PD-alt-100 [3.7.2022], <https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=5175236>, Zugriff 8.12.2022

##### *Online-Quelle 4*

mediaTUM, DFG-Projekt DigitAM: Gesamtbestand - Sammlungen – Architekturmuseum-Sammlung. Stichwort „Gärtner, Friedrich von“, mit Bilddateien. <https://mediatum.ub.tum.de/954047>, Zugriff 5.2.2024

##### *Online-Quelle 5*

Charta von Venedig – Architektur und Denkmalpflege: Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles (1964), [https://www.charta-von-venedig.de/denkmalpflege-kongress-restaurierung\\_art.9-13\\_deutsch.html](https://www.charta-von-venedig.de/denkmalpflege-kongress-restaurierung_art.9-13_deutsch.html), Zugriff 14.6.2024

**Online-Quelle 6**

<https://st-ludwig-muenchen.de/geschichte/ludwigskirche/> , Zugriff 8.6.2024

**Online-Quelle 7**

Artikel 'Style néogotique' [13.5.2024, 15:04], Wikipedia, [https://fr.wikipedia.org/wiki/Style\\_n%C3%A9ogothique](https://fr.wikipedia.org/wiki/Style_n%C3%A9ogothique) , Zugriff 31.5.2024

**Bildnachweise**

Zu Abb. 1: Kabinettstücke, Katalog Antiquariat Robert Wölfle KG,

November 2023, München, Kat.-Nr. 14.

Zu Abb. 2: Grundriss St. Ludwig: Abb. in Lit.-Nr. 2, letzte Seite.

Zu Abb. 3: Lit.-Nr. 5, Titelbild Umschlag

Zu Abb. 4: Reproduktion digital

2015: Rheinisches Bildarchiv Köln,

Bilddatei-Nr. rba\_d043841,

[https://www.bildindex.de/document/obj05004999?part=0&medium=rba\\_d043841](https://www.bildindex.de/document/obj05004999?part=0&medium=rba_d043841) , Download 13.6.2024 /

Digitalfoto E. Reichert